

höchstwahrscheinlich mit einem auf der ersten Ansicht Wiens von 1483 bereits dargestellten und noch auf Hoefnagels perspektivischem Plan von 1609 sichtbaren Turmbau identisch ist.

Wir haben auf unseren Plänen die gotischen Bauten des Mittelalters mit roten Schraffen bezeichnet, also durch die Verwendung der gleichen Farbenart, wie bei den durch dunkelrote Flächen dargestellten Bauten des Übergangsstiles, die innige Verwandtschaft der mittelalterlichen Bauten Wiens zur Anschauung gebracht, der auch der Übersichtsplan durch ein einheitliches Rot Ausdruck verleiht.

Die geringe Zahl der über das XVIII. Jh. zurückreichenden erhaltenen Wiener Bauten gereicht der Abgrenzung der Gruppe der gotischen gegen jene der Renaissancebauten zum Vorteil. Infolge der klaffenden Lücken der Entwicklungsreihe fehlt es an Übergangsformen ganz, nur im Äußern der Franziskanerkirche finden sich auf dem Plane ja noch angedeutete gotische Motive. Das Portal der in das alte Rathaus verbauten gotischen Salvatorkapelle aus dem Anfange des XVI. Jhs. ist bereits ein formschönes, stilreines Denkmal der in Wien so spärlich angewendeten deutschen Renaissancekunst. Im zweiten Jahrzehnt des XVI. Jhs. hat der Türkensturm außer der Stadtmauer alles vernichtet, was an Profanbauten vorhanden war, und diese Zäsur in der Baugeschichte Wiens trägt dazu bei, uns die Gliederung beim Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit zu erleichtern und ihr auch eine in der Geschichte der räumlichen Stadtentwicklung begründete Berechtigung zu verleihen.

Das XVI. Jh. war im allgemeinen für die bauliche Entwicklung Wiens nicht von Vorteil. Die Erbländer standen im Kampf um ihr Dasein mit dem Erbfeinde der Christenheit, das Geld war stets knapp am kaiserlichen Hof, die Bürgerschaft entzweit durch religiöse Wirren und diese lähmten auch die kirchliche Baukunst. Wien war nach



Fig. 5 I., Tor der Salvatorkapelle. Deutsche Renaissance (V)

der Erholung von den Schäden des Jahres 1529 als Residenz der römisch-deutschen Kaiser Ferdinand I. und Maximilian II. eine gewisse Blütezeit beschieden, der es einige Renaissancedenkmale verdankt, wie den Neubau des Schweizerhofes der Burg, die Stallburg, das Neugebäude und das Ebersdorfer Schloß. Es verlor durch die Verlegung des Kaisersitzes des kunstfreundlichen Rudolf II. nach Prag aber wieder viel von seinem Glanz. Es ist keine Stadt der Renaissance geworden und insbesondere die deutsche Renaissancekunst hat an ihren Bauten einen so geringen Anteil, daß um dieser wenigen Denkmale willen keine besondere Ausscheidung auf unseren Plänen gemacht wird und sie mit den zumeist unter italienischem Einflusse stehenden Bauten des XVI. und des XVII. Jhs. bis 1683 herauf, in welchen sich bereits barocke Einschläge zeigen, zusammengezogen erscheinen. Fast durchaus italienische Namen sind es, die uns unter den Baumeistern dieser Zeit in Wien begegnen¹⁾. Zumeist italienischer und spanischer Adel läßt sich in Wien nieder, kauft alte Bürgerhäuser auf, reißt sie nieder und errichtet sich größere Gebäude nach seinem Geschmack. Wohl hat die bis zum Dreißigjährigen Kriege zunehmende Macht des landständischen Adels sich

¹⁾ Vgl. R. MÜLLER, Wiens räumliche Entwicklung und topographische Benennungen 1522—1740 in der Gesch. d. Stadt Wien, IV, I, S. 305.